

Über die Transformation der Revolution

Autoritäre Umwälzung, situationistische Aktion, sozialer Phasenwechsel

Markus Penz

Vortrag im Philosophischen Rau(s)chsalon in Bernau am Chiemsee

13.12.2014

„1832, 1839, 1849 – immer wieder haben Sie konspiriert! Schließlich sind Sie immer der gleiche Mensch geblieben,“ so der Gerichtspräsident. „Zweifelloos werde ich das bis zum Ende sein!“ erwidert der *Eingekerkerte*, der in Gefangenschaft zum Präsidenten der Pariser Kommune Gewählte, der zweimal in seinem Leben zum Tode Verurteilte, der unverbesserliche *révolutionnaire professionnel*, Louis-Auguste Blanqui. „Ein finsterer, hochmütiger, menschenscheuer, gallsüchtiger, sarkastischer Charakter; ein unermesslicher, kalter, unerbittlicher Ehrgeiz, welcher die Menschen ohne Mitleid zerbricht, um seinen Weg mit ihnen zu pflastern. Ein Herz von Marmor, ein Kopf von Eisen,“ schreibt er, sich selbst in den Worten seiner Gegner porträtierend.¹ Und er kehrt wieder, im Tumult der Revolte befreit, findet er sich frühmorgens voller Tatendrang an seinem Arbeitsplatz an der Barrikade ein, ist bereit den revolutionären Kader anzuführen und hat keinerlei Zweifel an seiner Mission im Namen des Fortschritts: die gewaltsame Niederwerfung der herrschenden Klasse und die Vernichtung all ihrer politischen Institutionen. Nur durch diesen Akt der Zerstörung kann sich die Gesellschaft der Freien und Gleichen entwickeln. Und „Freiheit – das heißt Brot auf den Tisch!“²

Als Fürsprecher solch materiellster Bedürfnisse ist er schwer anzugreifen und wenn der Kampf seiner Geheimarmee zur Aufhebung von grassierendem Massenelend geführt wird, so scheint dies moralisch gewiss gerechtfertigt. Doch soll die Revolution enden, sobald Brot auf dem Tisch steht? Wird die blanquistische Clique die gerade eroberte Macht dann in die Hände der Arbeitsräte legen? Oder lebt die fürstliche Gewalt und Willkür eines *ancien régime* in Form eines anderen Gewaltorgans, eines Wohlfahrtsausschusses, einer Junta, eines Politbüros weiter? Der Wille zum Umsturz führt zuerst zum Streben nach Macht und dann vielleicht dazu, daran festzuhalten. Die Revolution ist eine Umwälzung, aber der Muff der unter den Talaren freigelegt wird nistet sich schnell auch in der neuen Amtstracht ein. Aber ist es anders überhaupt eine Revolution? Oder ist die Revolution gerade durch die Wiederkehr der alten Strukturen in neuem Gewand definiert?

A revolution is not a dinner party, or writing an essay, or painting a picture, or doing embroidery; it cannot be so refined, so leisurely and gentle, so temperate, kind, courteous, restrained and magnanimous.³ A revolution is an insurrection, an act of violence by which one class overthrows another.

– Mao Zedong, Report on an Investigation of the Peasant Movement in Hunan (1927)

Und tatsächlich wird die Schlacht oft nur geschlagen, um eine neue herrschende Klasse zu installieren, anstatt die Herrschaft selbst durch die Abschaffung aller Klassenunterschiede zu verbannen. Und dies geschieht vielleicht planmäßig, so resümiert Eric Hobsbawm beispielsweise den Anteil aufklärerischer

¹Frank Deppe, „Verschwörung, Aufstand und Revolution“ (1970), S. 1

²ebd. S. 175

³Dies sind bei Konfuzius genau die Tugenden eines *junzi* (wörtl. „Gottessohn“), der übrigens auch fern der Küche bleiben sollte.

Theorienbildung an der französischen Revolution folgendermaßen: „Diese wäre zwar auch ohne sie ausgebrochen, aber es war wohl den *philosophes* zuzuschreiben, dass das *ancien régime* nicht nur zusammenbrach, sondern schnell durch ein neues Regime ersetzt werden konnte.“⁴ Und so wie Blanqui mit seinen Mitverschwörern schon vor dem Aufstand den Kampf gegen die gesetzmäßig aufkommende Konterrevolution plant, wendet sich jene wie einst in Gestalt eines Robespierre oder Napoléon, der den Ursprung seiner kaiserlichen Allmacht ganz richtig diagnostiziert, wenn er sagt: „Ich bin die französische Revolution!“⁵, unter großzügigem Einsatz der Guillotine gegen die neuen revolutionären Clubs im Untergrund. *Re-volutio*, das Zurückrollen, ein Umwälzen, Umlaufen, Umkreisen auf regelmäßigen Bahnen nach festen Gesetzmäßigkeiten? Schon 245 Jahre vor der französischen Revolution erschüttert Kopernikus' *De revolutionibus orbium coelestium* die alte Weltordnung und agiert als Wegbereiter einer wissenschaftlichen Revolution im Vorfeld der Aufklärung. Die neue Kosmologie setzt die Sonne in das gravitative Machtzentrum, lässt die Erde sich um ihre eigene Achse drehen und ändert so radikal den menschlichen Blickwinkel, während sämtliche Berechnungen der Planetenbahnen vereinfacht werden. Ganz ohne Epizykel, noch 34 an der Zahl, geht es aber doch nicht und die nächste Umwälzung ist elliptischer Natur, soll die Planeten in die Harmonie platonischer Körper zwingen und pocht schon an die Tür der Sternwarte Tycho Brahes.

Auch Blanqui wendet sich in seinem letzten Gefängnis, dem Inselfort Taureau vor der Küste der Bretagne, den Sternen zu, verfasst *L'Éternité par les astres* (1872), eine erstaunlich melancholische Bilanz über das Universum, geht man von seinem lebenslangen Tatendrang aus. Es beginnt: „L'univers est infini dans le temps et dans l'espace, éternel, sans bornes et indivisible.“ Die unfassbare Unendlichkeit von Raum und Zeit steht den wenigen existierenden chemischen Elementen gegenüber, die als Bausteine in eingeschränkten Kombinationsmöglichkeiten all das, was uns umgibt, konstituieren. Und so folgt, dass alles was sein kann schon war und wieder sein wird, es gibt nichts Neues unter der Sonne, selbst Goethes „Faust“ wurde schon von einem Pavian auf einer Schreibmaschine getippt. Es ist ein ewiges Reigen der Geburt und des Sterbens der immergleichen und aller möglichen Sterne, Planeten, Menschen bis hin zum feinsten Spinnenfaden. Und selbst im exakten Moment als Blanqui in seinem Gefängnis über die Ewigkeit durch die Sterne sinniert, tun es ihm zahllose Kopien genau gleich.

Bei jeder Wiederholung, Blanqui hat sich gerade an der Barrikade eingefunden, besteht jedoch auch die erneute Hoffnung auf einen sozialistischen Sieg, eine günstige Bifurkation der Ereignisstrajektorie, eine fortschrittliche Entwicklung dank des unermüdlichen Einsatzes der Revolutionäre. Nach jeder Vernichtung alter Strukturen haben die Elemente die Möglichkeit, sich auf einer höheren Entwicklungsstufe neu zu kombinieren, eine wiederbelebende Schockwelle führt zum Entstehen neuer Sterne aus der Asche von Supernovæ. Und so hat diese ewige Wiederkehr gar keine Konsequenzen für unser Hier und Jetzt, diese Fatalität gilt als Gesetz nur für das materielle Universum in seiner Gesamtheit, so wie Blanqui festhält, dass es Gesetze überhaupt nur in der Natur gibt. Diese Natur kümmert sich jedoch nicht um Kreaturen auf einem Staubkorn, somit ist in der Gesellschaft ein sogenanntes „Gesetz“ nur der Wille des Stärkeren und das Schlechte bleibt ein Fehler der Menschen, ist kein unentrinnbares Schicksal. So scheiden sich bei Blanqui Kosmos und Gesellschaft, er wendet sich gegen jede Determination sozialen Leids und die Erhebung der gegenwärtigen Verhältnisse zu festen Regeln, wie es in einer positivistischen Sicht auf Restauration und *l'Empire* zu seinen Zeiten wieder geschah. Eine Tragödie ist diese monotone Ewigkeit der endlosen Rekurrenz nur für die Sterne und jene beschweren sich nicht.

Die tatsächliche Endlichkeit der Handlungsmöglichkeiten erwächst jedoch aus der Praxis der Elite,

⁴Frank Deppe, „Verschwörung, Aufstand und Revolution“ (1970), S. 19

⁵ebd. S. 33

die eine strenge, hierarchische Kosmologie etabliert sehen will, in welcher die Gestirne als Zentren der Macht, an welche man unentrinnbar gravitativ gebunden wird, auf festgeschriebenen Bahnen laufen. Dieser einseitigen (positivistischen) Wahrheit einer etablierten Ordnung, welche durch missbräuchlich verwendete Wissenschaften gestützt wird, steht eine Unendlichkeit *poetischer* Wahrheiten gegenüber. Anzunehmen, dass ein von Menschen diagnostiziertes Gesetz für die Sterne gelten muss, obwohl sie unendlich und unerreichbar sind, erscheint anmaßend und lässt einen gegen das Absolute aufbegehren, gegen den Ungeist jener, die glauben Bescheid zu wissen. Radikal gesehen wurde die Welt nicht nur konstruiert, sie verlangt jederzeit nach ihrer neuerlichen, wiederholten Konstruktion. Dann wird das statische Weltengefüge der festen historischen, ökonomischen und physikalischen Gesetze als „Spiegel der Natur“⁶ durch eine vielgestaltige Weltsicht ersetzt, die ihre Form stets neu im wahrheitskonstituierenden Akt des Dialogs findet. Poetisch gesprochen kann dieser Erkenntnisprozess so klingen:

Doch heute bin nicht mehr acht und ich seh' das Leben anders.
Gott sind wir selbst, Bewusstsein das wandert
von Form zu Form, um zu wachsen und zu werden.
Und die Angst jeder Form ist das sogenannte Sterben,
Doch Sterben ist Werden und Leiden ist Lernen
und die Scherben, die wir erben, sind wir selbst, aus dem Fernen,
um uns zu geben, was wir gegeben haben,
in Worten und Gedanken und Gefühlen und in Taten.
Und Werden werden wir, bis die Welt implodiert
und sich alles, was ist, wieder von vorne gebiert,
denn in uns ruht das unendliche Jetzt.
Es durchdringt und gebiert und zersetzt
und vereint und verteilt und vernetzt so komplex,
dass es uns die Vorstellung zerfetzt.
Natur ist nichts weiter als Bewusstsein, das wächst.
Es sind wir, die wir werden, im unendlichen Jetzt.

– Shaban & Käptn Peng, Von Form zu Form (2012)

Den Anspruch auf eine alleingültige revolutionäre Wahrheit und die entsprechende Führungsrolle versucht eine künstlerisch orientierte Gruppe neomarxistisch beeinflusster Aktivisten abzulegen, die sich 1957 als Situationistische Internationale (SI) zusammenschließen und welche die neuen Waffen des Klassenkampfes für ein medial dominiertes Schlachtfeld entwickeln wollen. Im Mittelpunkt der Kritik die an die marxistische Analyse des Warenfetisches anknüpft steht dabei das *Spektakel* als die vollendete Entfaltung des Kapitals auch im kulturellen und politischen Sektor, es ist die totale Herrschaft der Ware in allen Lebensbereichen. Sämtliche Beziehungen zwischen den zum Zuschauen verdammt, verdinglichten Menschen werden einzig durch Waren vermittelt, sie werden zu Geldmonaden degradierten. In solch einer planmäßig durchorganisierten Wirklichkeit wird das politische, kulturelle und selbst das private Leben zur bloßen *Simulation*, die geforderte Haltung ist allein passiver Natur, das Spektakel ist unwiderlegbar, es gibt keine Alternative. „Im Spektakel wird das gesamte soziale Leben bis zur Repräsentation künstlicher Revolutionen in der verlogenen Sprache der Machthaber niedergeschrieben und durch ihre Maschine gefiltert.“⁷ Das Ziel steht nun klar vor Augen: das Spektakel als solches entlarven, es bloßstellen, ihm damit seine Macht rauben und den in der Simulation gefangenen, virtuellen Konsumzombies neues Leben einhauchen. Die Waffe der Wahl ist dabei die Konstruktion von *Situationen*. In diesen sollen sich Menschen

⁶angelehnt an Richard Rorty, „Der Spiegel der Natur“ (1979)

⁷Biene Baumeister Zwi Negator, „Situationistische Revolutionstheorie, Vol. I“ (2007), S. 178

weitgehend frei von Klassenunterschieden und Vorurteilen begegnen, sich ungehemmt austauschen, über ihre verborgenen Leidenschaften und radikalen Bedürfnisse sprechen und kreativ tätig sein, ohne dass die übliche spektakuläre Wertzuweisung als kontrollierende Instanz eingreifen kann. Als Verwirklichung der künstlerischen Praxis im Leben soll dies damit auch direkt zur Aufhebung der Kunst als getrennte Kategorie führen, das ganze Leben sei fortan als Kunstwerk zu konzipieren.

Wir sagen, dass dieses im Entstehen begriffene Programm die herrschende Wirklichkeit eines Tages praktisch infragestellen wird und dass wir an dieser Infragestellung teilnehmen werden.

– Situationistische Internationale Nr. 6 (1961)

Aus einer psychoanalytisch geprägten Analyse der Revolutionsgeschichte schließt die SI auf ein multiples Trauma der Revolution. Die Traumata entstanden nicht nur aus dem Scheitern der Revolutionen sondern auch und vor allem aus deren Umschlagen in autoritäre Systeme. Diese *Thermidore* der Revolutionsgeschichte markieren den „Sieg der Bürokratie über die Massen.“⁸ Die Idee der Massenrevolution wurde zur Revolution einer Elite pervertiert, die einem vorgeblichen *volonté générale* folgt, und die Gefahr der Wiederholung despotischer Elemente bis hin zur Aufschwungung zum „Eigentümer des Proletariats“⁹ leichtfertig in Kauf nimmt. Damit einher geht der Anspruch auf *ein* revolutionäres Vokabular, *eine* revolutionäre Wahrheit. Nun schlägt diese Traumatisierung oftmals in totale Lethargie um, lieber fügt man sich der geltenden Ordnung als die Revolution verraten zu sehen, aber „die Bequemlichkeit wird nie bequem genug sein, um diejenigen zufriedenzustellen, die das suchen, was auf dem Markt nicht vorhanden ist.“¹⁰ Eine solche Entwertung der revolutionären Bestrebungen lässt die SI also nicht zu:

In unseren Tagen erscheint das revolutionäre Projekt als Angeklagter der Geschichte: Ihm wird vorgeworfen, dass es schlechten Erfolg gehabt und eine neue Entfremdung mit sich gebracht habe. Das heißt nichts anderes, als dass die herrschende Gesellschaft sich auf allen Gebieten der Wirklichkeit viel besser wehren konnte, als die Revolutionäre es vorausgesehen hatten; und *nicht*, dass sie annehmbarer geworden ist. Die Revolution ist aufs neue zu erfinden – das ist alles.

– Situationistische Internationale Nr. 6 (1961)

In der SI wurde die Rolle der Elite aktiv abgestreift, so auch in ihrer Selbstdefinition: „Eine solche Organisation lehnt jede Reproduktion der hierarchischen Verhältnisse der herrschenden Welt im Inneren ab. [...] Sie muss bei ihrem Sieg ausdrücklich auf ihr eigenes Ende als getrennte Organisation abzielen.“¹¹ Das Proletariat soll nicht angeführt werden, es muss sich selbst am Haarschopf aus dem Sumpf der Verdinglichung ziehen. Der Revolutionstypus Blanqui, gewiss mutig und genial, hat damit ausgedient, denn nicht länger soll die Entfremdung in entfremdeten Formen bekämpft werden. Die neue Revolution setzt nicht auf Landgewinn in einer Eroberung des Tuilerienpalastes, sondern will dem Spektakel nichts weniger als den gesamten Alltag abtrotzen. Die quasi-gnostische Falle von der Schlechtigkeit der Welt und dem Heilsversprechen *nach* der erfolgreichen Rückführung des gefallen *Æons* durch die Revolution will man dabei vermeiden, den Teufelskreis der revolutionären Wiedergeburten durchbrechen.

Die Revolte ist unbeliebt, man kann unschwer verstehen, warum. Sobald man sie definiert hat, fordert man Maßnahmen, die dazu geeignet sind, sie in Schranken zu halten. Ein vorsichtiger Mensch wird es also vermeiden, sich selbst als Aufrührer zu definieren, was seinem

⁸Leo Trotzki, „Verratene Revolution“ (1936)

⁹Guy Debord, „Die Gesellschaft des Spektakels“ (1978), §102

¹⁰Biene Baumeister Zwi Negator, „Situationistische Revolutionstheorie, Vol. I“ (2007), S. 188

¹¹Minimale Definition der revolutionären Organisationen (1966)

eigenen Todesurteil gleichbedeutend sein könnte. Übrigens heißt es auch, sich selbst Grenzen zu setzen. [...] Die politische Revolte kann und soll gerade deshalb keine Resultate erzielen, weil sie dahin tendiert, die herrschende Ebene des politischen Prozesses zu erobern, was in dem stagnierenden Sumpf unserer Zivilisation ein Anachronismus ist. [...] Der *Weltcoup* muss im weitesten Sinne kultureller Art sein. [...] Die Kulturrevolte ist die unerlässliche Stütze, der leidenschaftliche Unterbau der neuen Ordnung. Was zu erobern ist, hat weder physische Dimensionen noch einen Zusammenhang mit den Farben der Jahreszeiten. Es ist kein Hafen, keine Hauptstadt, keine Insel – es ist keine von einer Spitze des Golfs von Darién sichtbare Landenge. Letzten Endes ist es natürlich auch das alles – alles Vorhandene, aber nur beiläufig und zwangsläufig. Was zu erobern ist – hier wende ich mich an die (schätzungsweise) Million Leute hier und dort, die sich eventuell genau dessen bewusst werden können, wovon ich spreche, eine Million also potentieller „Techniker“ – wir sind es selbst. Was jetzt, heute oder morgen in ungleich aufgeteilten Experimentalzentren geschehen muss, ist eine Entmystifizierung. In der gegenwärtigen Zeit, in dem, was oft für das Zeitalter der Massen gehalten wird, gewöhnen wir uns gern daran, die Geschichte und die Entwicklung als Kräfte zu betrachten, die unerbittlich und ganz außerhalb unserer Kontrolle vor sich gehen. Das Individuum empfindet eine große Ohnmacht, wenn es einsieht, wie ungeheuer groß die eingesetzten Kräfte sind. Wir als die in jedem Bereich schöpferischen Menschen müssen diese lähmende Haltung loswerden und die Kontrolle über die menschliche Entwicklung übernehmen, indem wir die über uns selbst übernehmen. Wir müssen das überlieferte Trugbild der „unveränderbaren menschlichen Natur“ von uns weisen. Es gibt tatsächlich nirgends eine Permanenz dieser Art, es gibt nur ein Werden.

– Situationistische Internationale Nr. 8 (1963)

Solche Techniker*innen der Revolution hat es schon gegeben und gibt es noch heute, das Projekt ist dahingehend nicht neu, verdient aber jede Aufmerksamkeit. Es handelt sich vielfach um örtlich und zeitlich beschränkte Gebiete von ganz verschiedener Ausdehnung, „temporäre autonome Zonen“ (TAZ)¹², die den Klauen des Spektakels entrissen und selbst bespielt werden, eine Geiselhaut der Geisterbahn um deren Schrecken zumindest einige Zeit lang aufzuheben, Szenen der Befreiung, um Land für die Erschaffung neuer Paradigmen urbar zu machen. Die neue, eigene Wahrheit ist nicht beliebig, dagegen ist sie umso gültiger als man um deren Entstehung, Geltungsbereich, Grenzen und Beteiligungen weiß und selbst noch *Macht* über sie besitzt. Es ist die Macht gemeinsame Verhältnisse aus der Taufe zu heben, nicht die Macht die einem das *herrschende* Verhältnis verleiht. Mit Hakim Bey kann man sich fragen: „Why bother to confront a ‘power’ which has lost all meaning and become sheer Simulation?“ Innerhalb solcher neugesteckter Rahmen gilt es, das Potenzial der jeweils erlangten Freiheit auszuloten, Experimente zu wagen und die Erkenntnisse in neue Begrifflichkeiten umzuwandeln und in noch aufregendere Formen zu gießen, die selbst noch keine Namen haben. Schon Blanqui betonte, dass der*die wahrhafte Revolutionär*in alle Spekulation über die Zukunft zurückweist, die Konturen des zu errichtenden sozialen Gebäudes liegen noch im Dunkeln.¹³ So wird die Technik der TAZ unverzichtbar, als Spielwiese, Forschungslabor, Testgelände, revolutionärer Kondensationskern. Und wir sind angeraten, es persönlich zu nehmen, was die Teilhabe daran anbelangt:

Are we who live in the present doomed never to experience autonomy, never to stand for one

¹²Hakim Bey, „T.A.Z.“ (2003); laut Biene Baumeister Zwi Negator, „Situationistische Revolutionstheorie, Vol. II“ (2005), Anmerkung 165, ging es der SI aber gerade nicht um die TAZ als Selbstzweck, vielmehr um die Errichtung von situationistischen Stützpunkten „zwischen zwei Welten“, zur Beschleunigung der Katastrophe.

¹³Frank Deppe, „Verschwörung, Aufstand und Revolution“ (1970), S. 190

moment on a bit of land ruled only by freedom? Are we reduced either to nostalgia for the past or nostalgia for the future? Must we wait until the entire world is freed of political control before even one of us can claim to know freedom? Logic and emotion unite to condemn such a supposition. Reason demands that one cannot struggle for what one does not know; and the heart revolts at a universe so cruel as to visit such injustices on *our* generation alone of humankind.

– Hakim Bey, „T.A.Z.“ (2003), S. 96

So dringt die zwingend logische Idee temporär befreiter Lebenswirklichkeiten als „Bubble“ an die Oberfläche des zivilisatorischen Sumpfes und muss in irgendeiner Form realisiert werden. *Hic Rhodus, hic salta!* Diese Zonen, städtische Kommune, Permakultursiedlung oder Waldenklave, radikales Kulturfestival oder gelebter Ferienkommunismus, Freistadt, Hacker-Kollektiv oder anarchosyndikalistisches Industriekombinat, illegale Party oder philosophischer Rau(s)chsalon,¹⁴ sie sind zuerst nur revolutionär infizierte Loci in einer sterilen Umgebung, eine einzige Nacht darin verbracht wird aber realer sein als Staat, Kapital und Patriarchat. Und mit einem massenhaften Auftreten von „Bubbles“ wird ein Phasentübergang ausgelöst, ein sprunghaftes Ansteigen der Entropie, ein Fest der Anarchie und schließlich die Situation, die jede Umkehr unmöglich macht.

Bibliographie

- Frank Deppe, *Verschwörung, Aufstand und Revolution – Blanqui und das Problem der sozialen Revolution* (Europäische Verlagsanstalt 1970)
- Louis-Auguste Blanqui, *L'Éternité par les astres* (Librairie Germer Baillière 1872)
- Jacques Rancière, *The radical gap* (Radical Philosophy 185, 2014)
- Peter Hallward, *Blanqui's bifurcations* (Radical Philosophy 185, 2014)
- Minimale Definition der revolutionären Organisationen*, 7. Konferenz der S.I. in Paris (Juli 1966)
- Anleitung für den Kampf*, Situationistische Internationale Nr. 6 (August 1961)
- Alexander Trocchi, *Technik des Weltcoups*, Situationistische Internationale Nr. 8 (Januar 1963)
- Biene Baumeister Zwi Negator, *Situationistische Revolutionstheorie, Vol. I: Enchiridion* (Schmetterling Verlag, 2007)
- Biene Baumeister Zwi Negator, *Situationistische Revolutionstheorie, Vol. II: Kleines Organon* (Schmetterling Verlag, 2005)
- Guy Debord, *Die Gesellschaft des Spektakels* (Edition Nautilus, 1978)
- Hakim Bey, *T.A.Z. – The Temporary Autonomous Zone, Ontological Anarchy, Poetic Terrorism* (Autonomedia, 2003)

¹⁴A dinner party can be a revolution!